

Aus dem um 1496 verfaßten „Treatyse of Fysshynge with an Angle“, d.h. aus der Zeit, in der Amerika entdeckt wurde, stammt folgende Rutenbau-Empfehlung: „Schneide zwischen dem 29. September und dem 2. Februar eine gerade gewachsene, eineinhalb Faden (2,745 m) lange Stange von der Dicke deines Arms aus einem Haselnuß- oder Weidenstrauch oder von einer Esche; härte sie in einem heißen Ofen und richte sie gerade; lasse sie dann abkühlen und einen Monat trocknen ...“

Auch für alle zum Fliegenfischen benutzten Ruten kam also damals ausschließlich Vollmaterial aus heimischen Hölzern in Frage – und noch lange danach.

Etwa ab Mitte des 17. Jh. begann man auf den Britischen Inseln, für spezielle Verwendungsbereiche Tropenholz-Sorten zu importieren, z.B. aus Guyana (Honduras) das wasserresistente Greenheart-Holz für den Schiffsbau und Hafenanlagen.

Dieser Baum (*Ocotea rodiaei*) wächst auch im Norden von Venezuela sowie, in Varietäten, in Brasilien und Surinam. Sein Holz ist ockergelb bis mahagonifarben und ähnelt in seiner Struktur noch am ehesten dem Nußbaumholz. Es ist aber noch feiner und dichter gefasert und daher etwas schwerer.



Abb. 1: Blick in einen Greenheart-Wald.

Mit seiner zähen Flexibilität erweckte das Greenheart dann – etwa ab 1860 und damit ziemlich zeitgleich zum Tonkin-Bambus – das Interesse der britischen und amerikanischen Fliegenruten-Bauer; auch für Golfschläger und Skistöcke fand es Verwendung.

Im Fliegenrutenbau der USA wurde damals mit Lanzen- und Schlangenhholz, Hickory, Bethabara-Holz und Tonkin-Bambus weiterexperimentiert. Amerikanische Gerten waren bald vorwiegend aus Lanzen- oder Hickoryholz oder hatten Griffteile aus Hickory und Spitzen aus dem flexibleren Greenheart, dann aus gespließtem Bambus.

In Großbritannien entwickelten sich dagegen – parallel zum Split-Cane-Bau – die Vollholzruten aus Greenheart zum Ausrüstungsstandard. Noch bis vor rund 40 Jahren waren Greenheart-Ruten, neben Gespließten und den ersten Glasfaserruten, in den Katalogen der britischen Traditionshäuser regulär ver-

Abb. 2: Alte, dreiteilige Greenheart-Rute, noch mit blankem Holzgriff. Die hellere Farbe des Spitzenteils deutet darauf hin, daß es ersetzt wurde.

Schau 'mal, der spinnt doch!“ sagte der eine Dickschnurfischer zum anderen, als sie mich an der Aare entdeckten. Dabei schwang auch ich eine angenehm federnde Gerte mit einer Rolle unterhalb des Handgriffs und legte eine gut erkennbare Leine aus. Das mußten die beiden doch sehen ...

Nun, das taten sie wohl auch, aber mit meinem Aussehen und meinem „Getackel“ bot ich den beiden zweifellos einen ungewohnten, höchst skurrilen Anblick – während sie in neuesten Mehrlagen-Waders mit Spezialbeschichtung steckten, ihre Jacken aus XY-Tex waren und ihre High-Tech-Ruten und Mühlrad-Rollen weniger als eine Eintagsfliege wogen.

Doch da angelte einer in einem teuren Glencheck-Jackett mit Ärmelschonern, in Knickerbockers, Wickelgamaschen und rahmengenähten Brogues und hatte eine schwere, lederne Jagdtasche umhängen ... Und sein Gerät! Seine dünne, dunkle Leine und seine Rolle mit geschweiftem Kurbelarm mußten aus einem Museum stammen. Und erst die Rute! Die hatte zwar ein rundes Profil, war aber aus bräunlichem Holz – also noch nicht einmal eine Gespließte ... !

Ja, die Situation war grotesk. Als ob Klingonen eben einem Zeitgenossen von John Horrocks begegnet wären. Und ich sah den Kollegen an, was sie dachten, obwohl ich ganz passable Würfe hinlegte:

Nun gut, so herumzulaufen, mag ja noch angehen. Aber heute noch mit solch „fossilem Gerät“ zu fischen? Der hat ja kaum noch Tassen im Schrank!

In dieser unmodischen Aufmachung gehe ich natürlich kaum ans Wasser, aber mit „solch fossilem Gerät“ durchaus des öfteren. Denn Ruten aus Grünkernholz, engl. greenheart, fischen sich genauso gut (oder so schlecht) wie Ruten aus anderen Materialien – je nachdem, wer sie gebaut hat bzw. benutzt.

„Sind doch sicher verdammt schwer, diese Vollholz-Prügel, oder?“ werde ich oft gefragt.

Ja, Leichtgewichte sind das nicht, aber auch sie fische ich, wie antike Gespließte und mit etwas schwereren Rollen. Und Seidenschnüre gehen an solchen „alten Stecken“ ab wie Raketen.



RUTEN

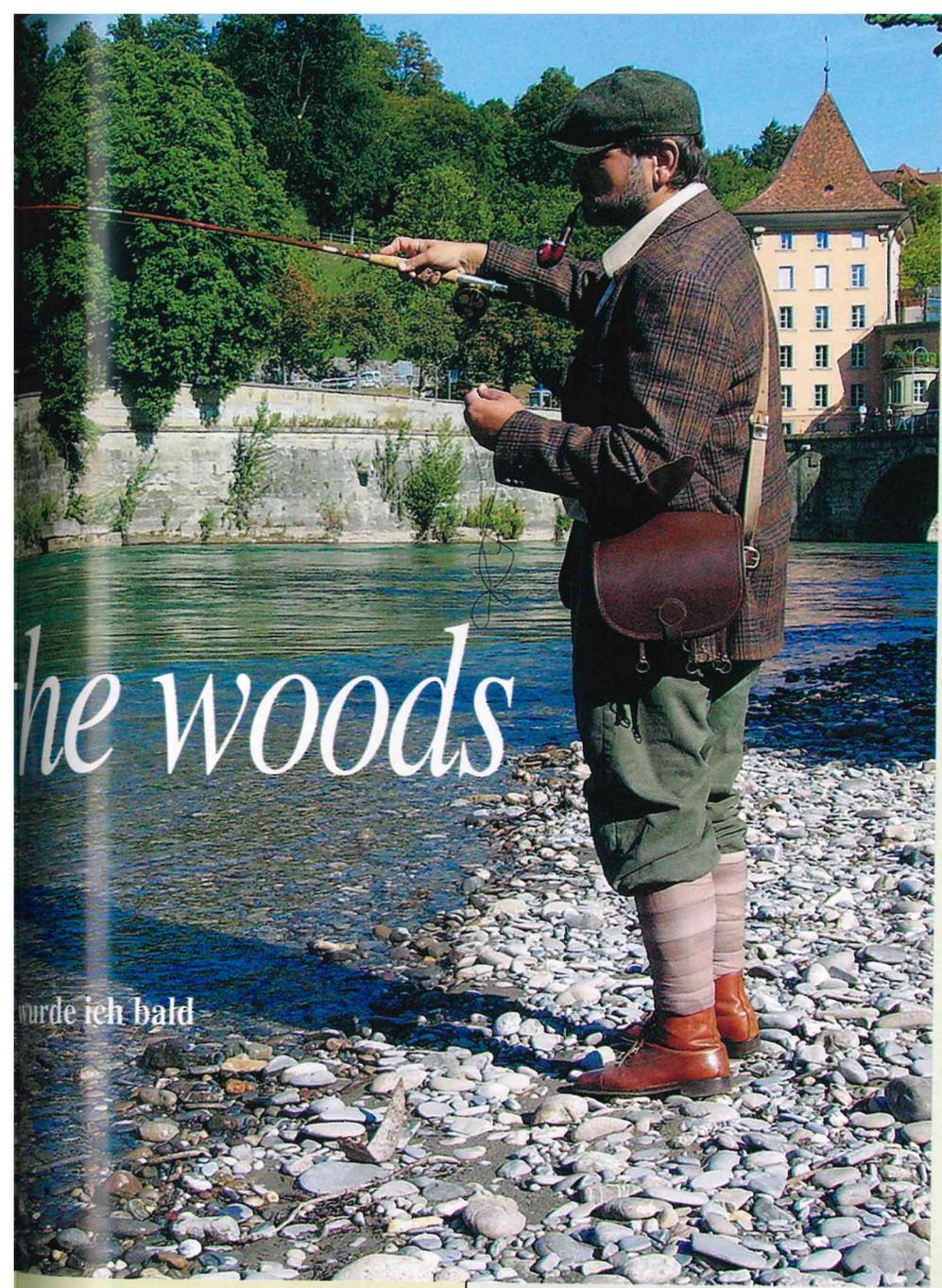
back to

STEFAN GRAU

Als Rutenbauer und Restaurator von der Idee eingenommen, selber historische Fliegenruten aus Vollholz zu fertigen.

Fotos und Zeichnungen: Autor.

Den Fischen ist es natürlich völlig egal, ob eine „sagenhafte“ Gerte und anderes High-tech-Material im Spiel ist. Haben sie Hunger und paßt das Muster, so nehmen sie – und müssen den Rest ausbaden.



the woods

wurde ich bald

Ich jedoch bin wählerisch. Ich will nicht nur Fische mit Fliegen ködern. Ich möchte unsere einzigartige Kunst auch in Facetten ihres Herkommens erleben, sie möglichst umfassend kennenlernen und genießen.
S. G.

treten. Vor allem Lachsangler in Irland, Schottland und Kanada bevorzugten sie nach wie vor. Erst Anfang der 1960er-Jahre stellte Hardy die Produktion ein. Bei Partridge baute man jedoch noch bis ca. 1990 Greenheart-Forellenruten. Und noch 2003, in Heft 154, S. 29 f., sang Willy Albicker auf seine Lachsrute von Forrest of Kelso ein Loblied.

Erste eigene Kontakte.

Auf das Greenheart-Holz als faszinierendes Rutenbau-Material stieß ich fast zu derselben Zeit, als ich mich in Tonkin-Gespließte verliebte. Ich erstand damals auch einige antike Greenheart-Gerten und etwas



Abb. 3: Mit seiner feinen Faserstruktur ist Greenheart-Holz zum Rutenbau sehr geeignet.

später baute ich mir – neben solchen aus Bambus – interessehalber auch einige aus verschiedenen heimischen Hölzern, vor allem aus Esche und Fichte.

Als dann die ersten Kunden gebrauchstüchtige Vollholzruten von mir wollten, verarbeitete ich nur noch Hickory und Greenheart. Höchstens das bei den Bogenbauern beliebte Osage Orange käme noch für unsere Zwecke infrage.

Jedenfalls ist nur langfaseriges Holz ohne bzw. fast ohne Astansätze geeignet, sonst kann es beim Herunterarbeiten aufs Taper zu bösen Überraschungen kommen, besonders bei feinen Rutenspitzen.

Das ist aber nur eine der Erfahrungen, die ich mir als „Vollholz-Nostalgiker“ durch trial and error selber erarbeiten mußte. Der heutige Cane-Rutenbauer – und hier meine ich den Künstler, der Ruten wirklich von Grund auf selber baut und nicht nur vorgefertigte Blanks weiterverarbeitet – findet in der Fachliteratur viele gute Ratschläge und kann vor allem auf verschiedene erprobte Ruten-taper-Maße zurückgreifen. Die Literatur über den Bau von Greenheart-Ruten ist dagegen spärlich, fast unmöglich zu beschaffen und schon gar nicht in deutscher Sprache.

Nur nach und nach konnte ich bei Antiquariaten in GB und den USA Beschreibungen für die Anfertigung solcher Vollholz-Gerten erwerben. Und beim Restaurieren kamen mir auch einige Fliegenruten unter, die ganz oder zum Teil aus Greenheart gefertigt waren. Sie vermaß ich und machte mir viele Notizen.

Als ich endlich eine Bezugsquelle für Greenheart gefunden hatte, nahm ich mir vor, zwischen zwei, drei Aufträgen für Gespließte die eine oder andere Rute aus diesem historischen Material zu bauen, und zwar solche mit Aktionen für heutige Wurfstile.

Sicher, als Tropenholz ist Greenheart nicht nur teuer, sondern heute auch ökologisch zu Recht nicht gerade salonfähig. Aber: Zum Rutenbau nutzbares Greenheart benötigt eine sehr langwierige und fachkundige Lufttrocknung, ist heute kaum noch zu bekommen – und nur von längst gefällten Bäumen.

Auch eine Gefahr, mit diesem Beitrag Greenheart-Wäldern zu schaden, sehe ich nicht. Der Rutenbau aus diesem Holz erfordert zwar keine so präzise Handarbeit wie der von Gespließten, doch bei Serienfertigung einen heute völlig unwirtschaftlichen Aufwand und dieser bleibt Idealisten vorbehalten.

*In der Fortsetzung:
Aus einer anderen Zeit · Aus heutiger Sicht
· Werkzeuge · Zurichten · Beschleifen · Fertigstellen*